Strategien gegen Gewalt in der Familie“

Opferschutzorientierte Täterarbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe

Vortrag am Präventionskongress 2022 in Graz

Über mich

www.gutimleben.at
www.jaw.or.at
anton.magometschnigg@jaw.or.at

Mag. Anton Magometschnigg

Studium der Pädagogik und Psychologie
Systemischer Lebens- und Sozialberater,
Mediator und Berater nach $95 und §107
Trainer für Deeskalation und Emotionsregulation
Strengthening families Trainer

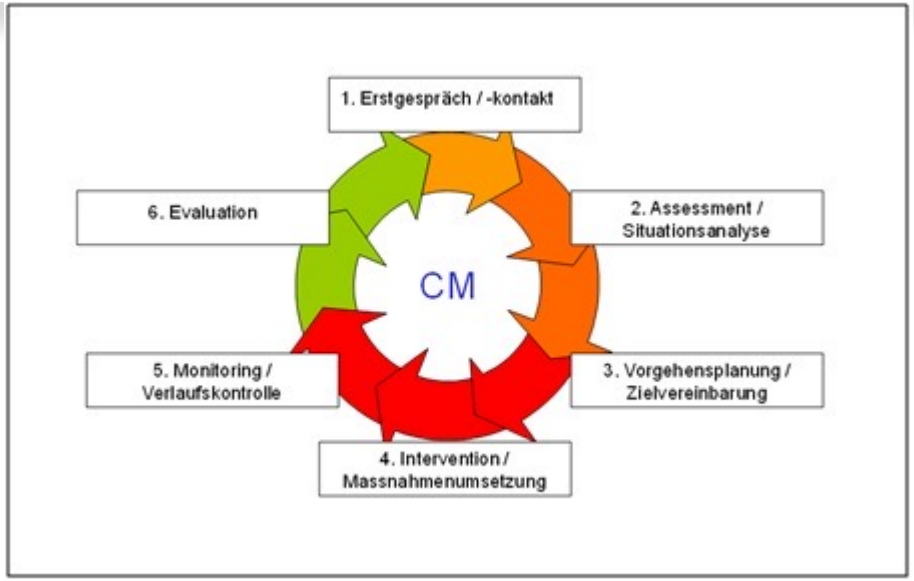
Koordination Flexible Hilfen und Leitung bei Jugend am Werk
Langjähriger Leiter eines Kriseninterventionszentrums
Sozialpädagoge und Leiter von Jugendeinrichtungen
Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe bzw.
Vortrags- und Seminartätigkeit

Flexible Hilfen im Rahmen der Kinder und Jugendhilfe

- Flexible Hilfen – Trägerübergreifende Arbeit mit Familien im Bezirk
- Fallspezifische Einzelfallhilfe – FüA/FuA-Projekte – Prävention
- Netzwerkarbeit
- Steuerung im Rahmen des Case Management: Auftrag über Sozialarbeit – Ausführung über freie Träger und deren multiprofessionellen Teams

Case Management

- Zentrale Prinzipien:
  - Orientierung an den Zielen und dem Willen des/r Klient:innen
  - Orientierung am Kindeswohl
  - Gefährdungseinschätzung als Prozess eines Teams
  - Zusammenwirken von Einzelfallhilfe, Vernetzung und Projekten



Erleben von Gewalt

- Waren Sie jemals (Täter, Opfer, Begleiter) mit Gewalt konfrontiert?
- Welche Gewaltformen haben Sie persönlich erlebt?

Go to **www.menti.com** and use the code **5556 3923**

Adverse Childhood Experiences

- Die **ACE-Studie (ACE = Adverse Childhood Experiences)** ist eine Studie, in der über 17.000 Erwachsene der US-amerikanischen Bevölkerung bezüglich Traumatisierungen in der Kindheit und deren Folgewirkungen untersucht wurden. Die Studie zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Kindheitstrauma und der späteren Gesundheit der Betroffenen im Erwachsenenalter auf.
- Die Ergebnisse der ACE-Studie sind mehr als deutlich: Es besteht ein direkter Zusammenhang von Kindheitstraumata und der späteren Gesundheit im Erwachsenenalter – sowohl psychisch wie auch körperlich. Je mehr Traumatisierungen die Betroffenen in ihrer Kindheit erlebt haben, desto größer ist der negative Einfluss auf die Gesundheit.

- https://www.youtube.com/watch?v=XHgLYI9KZ-A

Adverse Childhood Experiences

- Transgenerationale Weitergabe von traumatisierenden Kindheitserfahrungen
- Gewalterfahrungen führen zu morphologischen Veränderungen im Gehirn – adaptive Reaktionen wissenschaftlich bestätigt
- Qualität der Eltern-Kind-Interaktion formt das in Entwicklung befindliche Gehirn – Aktivität der Gene, Cortisolhaushalt, sympathisches Nervensystem, kognitiven Systeme und Immunsysteme: Amygdala, Hippokcampus und präfrontaler Kortex:
- Zentral sind: Bindungsverhalten und Grad der Fürsorge und der Behütung, sowie toxischer Stress
- Toxischer Stress verursacht
  - Erhöhte Stress und Angstreaktionen
  - Fuktionseinschränkungen bei Gedächtnis und Stimmungskontrolle
  - Sprachliche und sozio-emotionale Entwicklungsprobleme
  - hohes Risiko für Psychopathologien im späteren Leben

Vgl. GÖG/ÖGKJ 2020, Literaturstudium „Negative Kindheitserfahrungen, toxischer Stress und Frühe Hilfen“

Zentrale Risikofaktoren

- Hat ein Elternteil oder ein anderer Erwachsener in Ihrem Haushalt Sie **oft** oder **sehr oft**.....beschimpft, beleidigt, erniedrigt oder gedemütigt
- Hat ein Elternteil oder ein anderer Erwachsener in Ihrem Haushalt Sie **oft** oder **sehr oft**... ...gestoßen, gepackt, geschlagen oder etwas nach Ihnen geworfen?
- Hat ein Erwachsener oder eine Person, die mindestens 5 Jahre älter war Sie **jemals**... ...auf sexuelle Art und Weise angefasst oder gestreichelt oder Sie veranlasst deren Körper in sexueller Art und Weise zu berühren?
- Haben Sie **oft oder sehr oft** empfunden, dass ...
  ...niemand in Ihrer Familie Sie liebte oder dachte, Sie seien wichtig oder etwas Besonderes?
- Haben Sie **oft oder sehr oft** empfunden, dass ...
  ...Sie nicht genug zu essen hatten, Sie schmutzige Kleidung tragen mussten und niemanden hatten, der Sie beschützte?
- Verloren Sie **jemals** ein biologisches Elternteil durch Scheidung, dadurch, dass es Sie verlassen hat, oder aus anderen Gründen?
- Haben Sie mit jemandem zusammengelebt, der Alkoholprobleme hatte, alkoholabhängig war oder Drogen konsumierte?
- War ein Mitglied Ihres Haushalts depressiv oder psychisch krank oder hat ein Mitglied Ihres Haushalts einen Selbstmordversuch unternommen?
- War ein Mitglied Ihres Haushalts im Gefängnis?

Berücksichtigung des Wissens über Neurobiologie und Eskalation

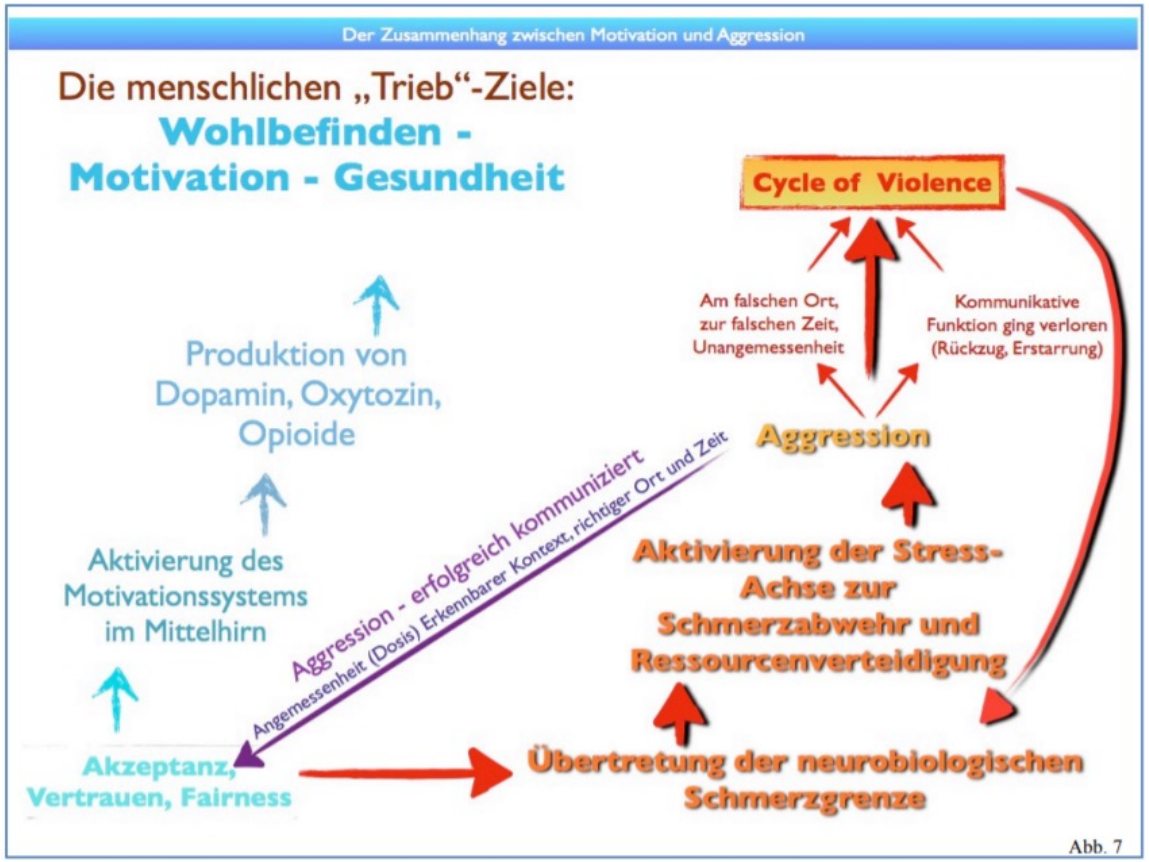


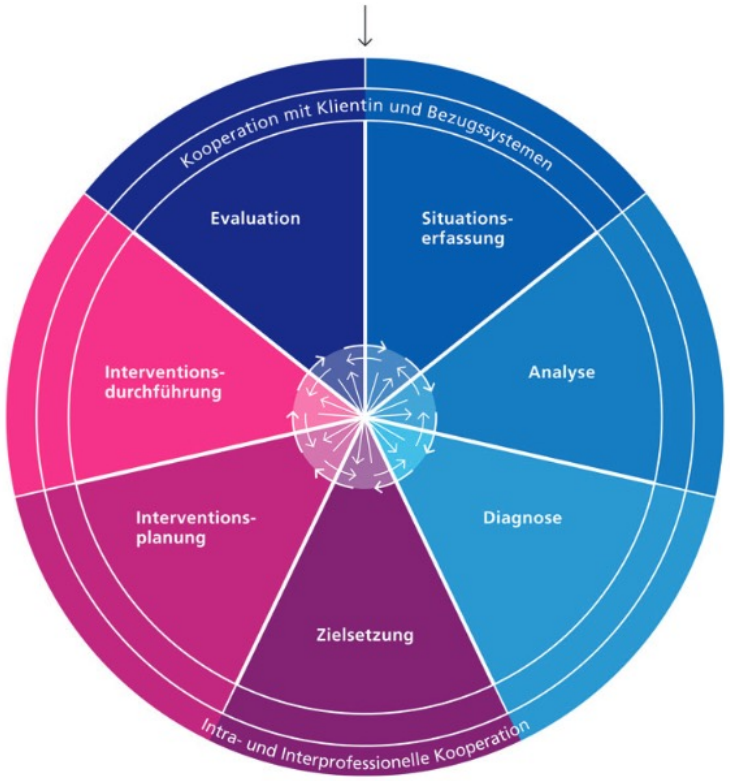
Abbildung 7: M. Schweiger nach J. Bauer, Schmerzgrenze, 2011, S. 36, 42 und 54

Gewaltschutz als zentrale Aufgabe im Rahmen der Flexiblen Hilfe

- Gefährdungseinschätzung: Fall im Risiko oder Gefährdungsbereich
- Vertrauen und Arbeit in Beziehung vs. Meldepflicht bei Gefährdungen
- Transparenz und Klarheit: Freiwilligkeit - Zwangskontext - Kooperation
- Thematisierung des Themas Gewalt ab dem 1. Gespräch: Wie regeln Sie in ihrer Familie heikle/stressige Situationen?
- Hilfeplan mit Sorgeformulierung und Zielen aller relevanten Personen

Kooperative soziale Diagnostik

- Unterschiedliche Ausgangsbedingungen für die konkrete fallspezifische Arbeit Diagnostik
- Nicht „Expertenzentriert“ sondern Ziel ist Kooperation mit Betroffenen - ArbeitsBeziehungen
- Ressourcen des Einzelnen und des Systems werden (re-)aktiviert
- Interaktiv nicht deskriptiv – Verantwortung bleibt beim System- fragende Haltung
- **Ziele**: Vereinbarungen, die umsetzbar sind und nachhaltig wirken



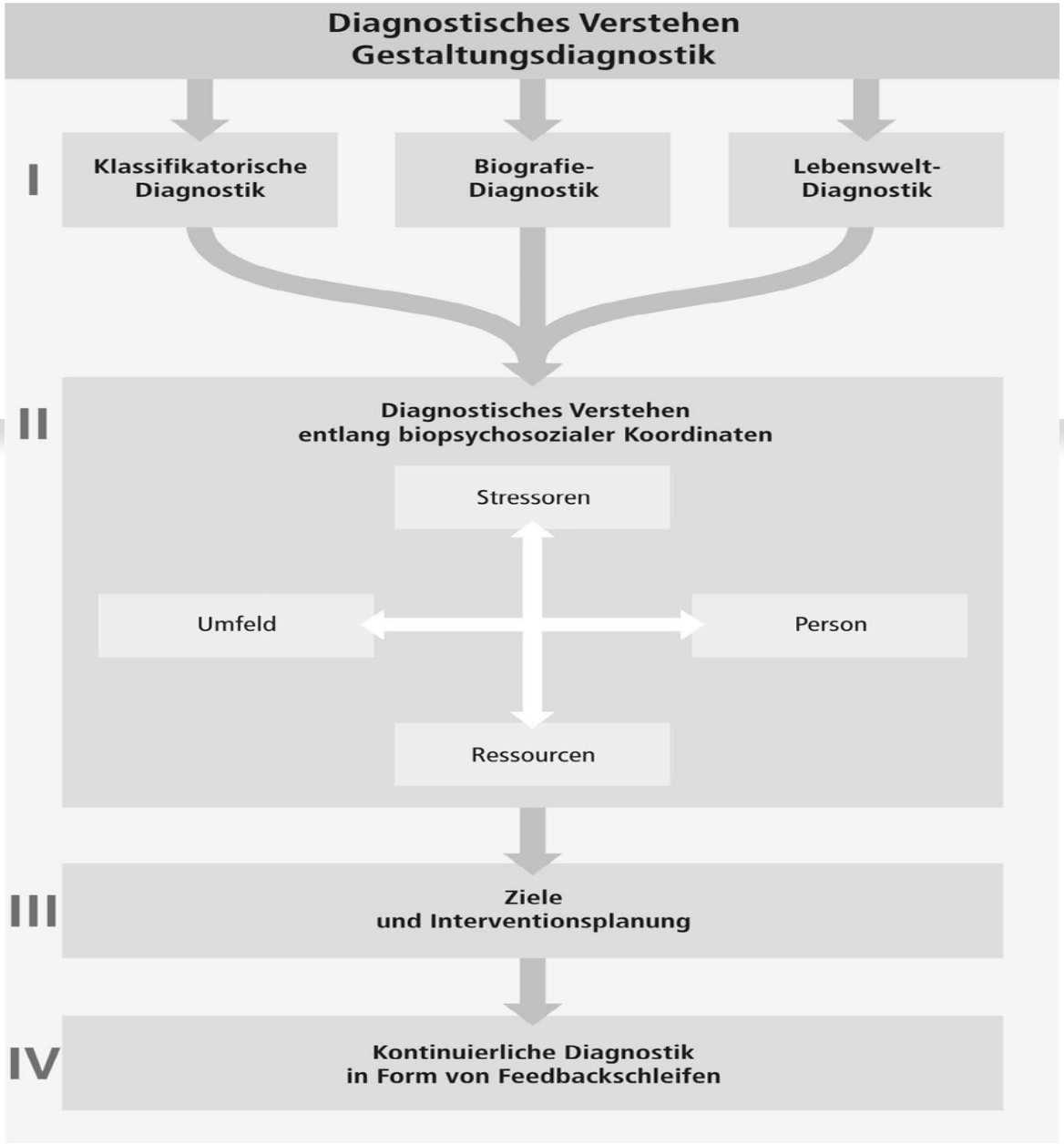
Diagnose und Gewaltschutz

- Risikoeinschätzung (dynamisches Geschehen)
- Sichtweise der Betroffenen als zentraler Punkt
- Sichtbarmachen von individuellen Stressoren und Gewaltmustern
- Klärung adäquater Interventionsformen zur Senkung der Gefahr für erneutes Auftreten
- Planung von Interventionen zur Reduktion von Folgen von Gewalt
- Angriffspunkte für nachhaltige Veränderung

- **Grundhaltungen:**
  - Kontextbezug
  - Gewalt als Interaktionsgeschehen, Verantwortung beim Gefährder
  - Autonomie: Selbststeuerung und Selbstverantwortung
  - Kooperative soziale Diagnostik

Diagnoseprozess

Modell von Silke Brigitta Gahleitner



Signs of Safety - Entwicklung

- Diagnose – und Interventionsverfahren von Andrew Turnell und Steve Edwards
- Grundlage: Lösungsfokussierte Kurzzeittherapie und Appreciate Inquiry
- Kooperativer Ansatz für die Kinder- und Jugendhilfe, der an Stärken und Ressourcen ansetzt
- Handlungsplanung mit Ausrichtung auf das Ziel Sicherheit
- Einbettung im Alltag
- International erprobt (GB, Finnland, Schweden, Dänemark, USA, Niederlande, Australien, Kanada

Signs of Safety- Überblick

- Aufrichtige Gefährdungsstatements: Was bereitet uns Sorgen – Was könnte dem Kind passieren?
- Sicherheitsziele: Was muss passieren, dass wir den Fall schließen können?
- Elemente:
  - Mitgefühl
  - Berücksichtigung des Hintergrunds
  - Fragen stellen
  - Anerkennung (Abholen)
  - Nutzen der Autorität (Zwangskontext)

Grundprinzipien

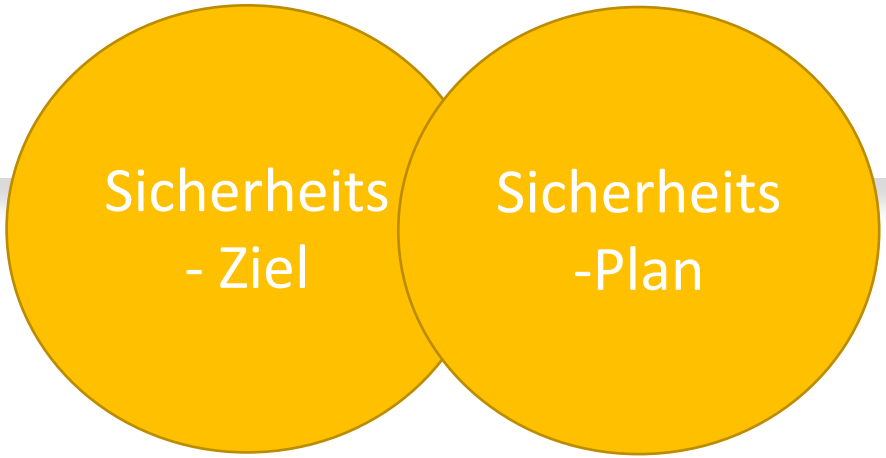
4 zentrale Fragen

- Worüber sind wir besorgt (Vorfälle und Verletzungen in der Vergangenheit)
- Was funktioniert schon gut?
- Wie besorgt sind wir? (Gefährdungseinschätzung)
- Was muss passieren damit es gut und sicher ist?

Schema

Situation in der Familie Huber		
Worum sorgen wir uns?	**Was funktioniert gut?**	**Was muss passieren?**
Was ist alles in der Vergangenheit passiert? Was läuft derzeit ab? Was könnte in der Zukunft passieren? Was sind Faktoren, die es komplizierter machen? Worüber wissen wir zuwenig?	Stärken Unterstützung Wo gibt es Sicherheit?	Was muss genau passieren, damit Sicherheit hergestellt ist? Was denkt die Familie was passieren muss, damit wieder Sicherheit und Wohlbefinden da ist? Was denken die Fachkräfte, was gebraucht wird?
Sorgeformulierung		**Konkreter Sicherheitsplan**

Sicherheitsziel und Sicherheitsplan

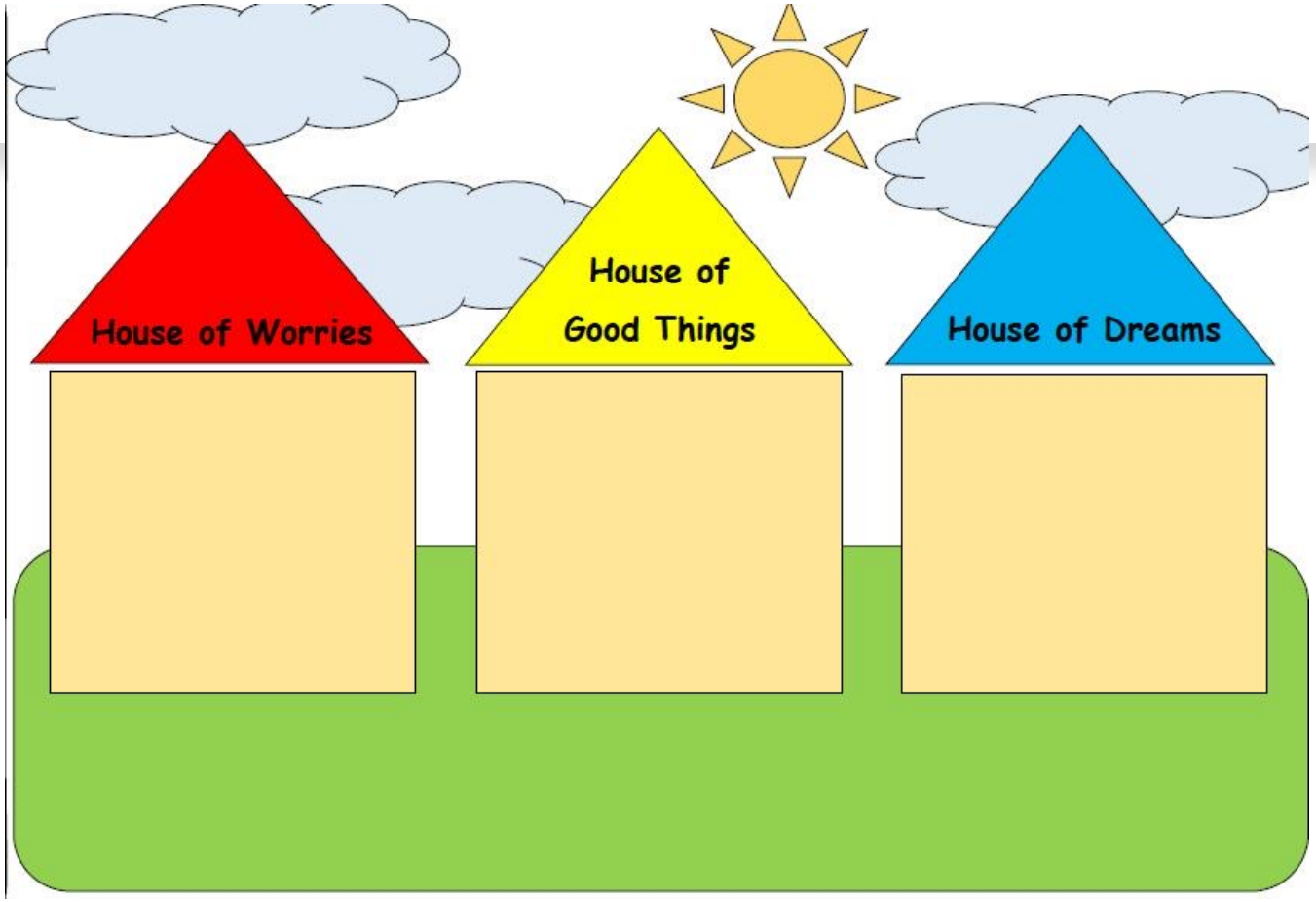


Was werden die Eltern / der Elternteil/Helfer jetzt anders machen?

Wie sind die Auswirkungen auf das Kind / den Partner?

Einbindung der Kinder

Was sollen die Kinder wissen?
Was wissen die Kinder bereits?
Was könnten die Kinder gehört haben?

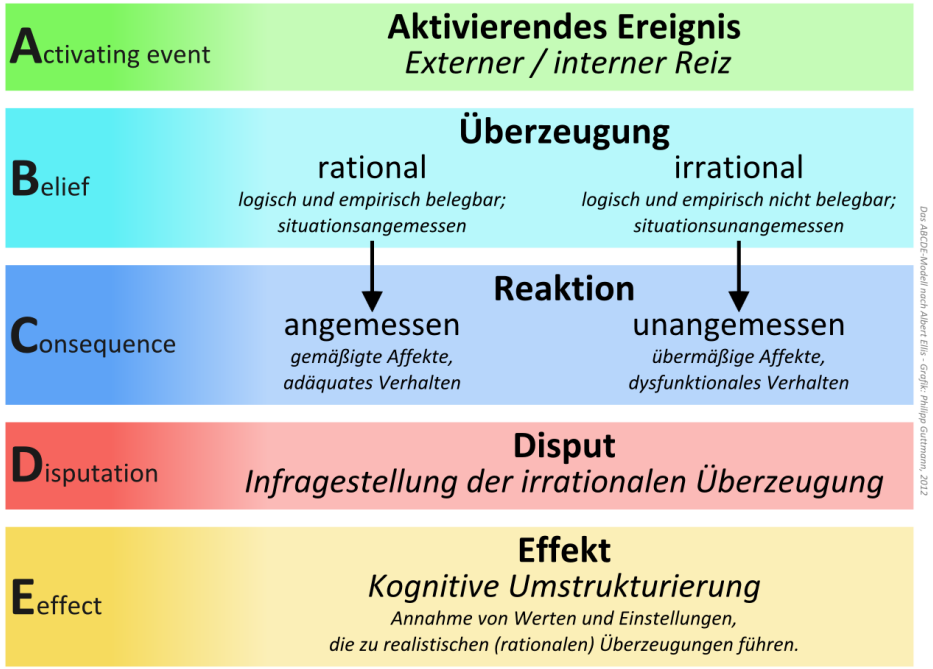


Opferschutzorientierte Arbeit mit Gefährder:innen

- Unterscheidung von Person und Verhalten - Verantwortung
- Mein Bedürfnis finden – innehalten können
- Kooperative Diagnostik – Risikoeinschätzung – Sorgeformulierung – Sicherheitsplan
- Arbeitsteilung in der Familie
- Nutzung des Zwangskontexts/Autorität und der Arbeitsbeziehung
- Einzelarbeit an spezifischen Hintergrundthemen

Verantwortung für eigene Handlungen übernehmen

- Ausgangssituation
- Bewertung der Situation (persönliche Sicht, Gefühle, Gedanken)
- Handlungsimpuls und Handlung



Nach dem ABC Modell nach Stavemann

Stressoren identifizieren

Klärung	Missverständnisse	???
Verhandlung	Konflikte	???
Wahrnehmung	Unerfüllte Bedürfnisse	???
Entspannung	Stress	???
Neue Bewertung	Einstellung, Werte	???
Akzeptanz	Grundstimmung	???

Gegenstrategien entwickeln

Welche akuten Stressymptome kann ich bei mir wahrnehmen?

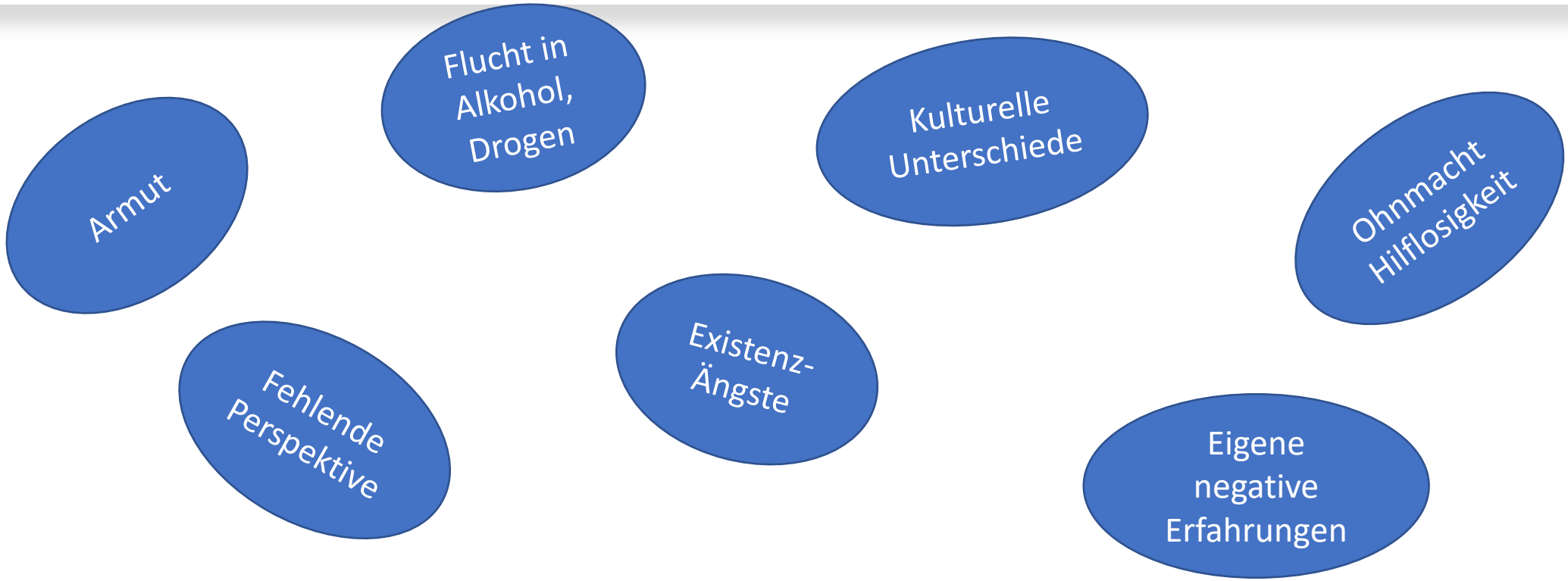
Wie verändert sich: Atmung, Gesichtsfeld, Sehen, Sprache, Hören, Denken, Körper und Motorik, Zeitwahrnehmung, Gefühle)

Welche Möglichkeiten gibt es meine Selbstkontrolle zu behalten/zurückzugewinnen?

Erarbeitung von Auszeitmodellen

Welche Unterstützung erhalte ich von Außen, welche Verantwortung liegt bei mir? (Sicherheitsplan)

Zentrale Themen im Hintergrund



Arbeit in Kooperation und Netzwerk

Partnerschaft zwischen Flexibler Hilfe und BVB

Kinderschutzeinrichtungen

Gewaltschutzzentren, Frauenhäuser

Männerberatung

Psychiatrie und Psychotherapie

Stellen für Existenzsicherung

Suchtberatung

Behörden, AMS, Schuldnerberatung

Danke für eure Aufmerksamkeit